

# ecke köpenicker

nr. 2 – mai/juni 2025

**Zeitung für das Sanierungsgebiet Nördliche Luisenstadt** Erscheint sechsmal im Jahr kostenlos.

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung



## WELCHE ECKE?



Die Luisenstadt hat bekanntlich viele interessante Ecken. Aber wo wurde diese Ecke aufgenommen? Wenn Sie den Ort wissen, schreiben Sie uns die Lösung und vergessen bitte auch nicht Ihre Post-Adresse! Denn unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir wieder einen Büchergutschein der Buchhandlung am Moritzplatz.

Schicken Sie uns Ihre Antwort per Post an: Ulrike Steglich c/o Ecke Köpenicker, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin oder per Mail an: ecke.koepenicker@gmx.net. Bitte vergessen Sie auch die Absenderadresse nicht! Einsendeschluss ist Montag, der 9. Juni 2025.

Unser letztes Bilderrätsel zeigte das Marinehaus am Köllnischen Park. Gewonnen hat David Elling-Scheffer – herzlichen Glückwunsch! Der Gutschein wird Ihnen per Post zugesandt.

## Bezirk lobt Ehrenamtspreis 2025 aus: Vorschläge gesucht

In Berlin Mitte lebt eine vielfältige Gemeinschaft, die durch das ehrenamtliche Engagement unzähliger Menschen bereichert wird. Viele Personen tragen mit individuellen Talenten und Fähigkeiten zum Zusammenhalt und der Lebendigkeit unseres Bezirks bei.

Der Ehrenamtspreis 2025 würdigt dieses Engagement in allen Facetten. Wir suchen Menschen und Gruppen, die sich in besonderem Maße für das Gemeinwohl einsetzen und mit ihrem Einsatz Vorbild für andere sind. Gesucht werden beispielhafte Initiativen in folgenden Bereichen:

Nachbarschaft und Quartiersentwicklung, soziales bzw. caritatives Engagement, Kultur und Bildung, Sport und Umwelt, Frauen und Gleichberechtigung, Inklusion, Unterstützung quee-

rer Menschen, Integration und Zusammenhalt für Menschen mit Migrationsgeschichte.

Alle Menschen, die sich im Bezirk ehrenamtlich engagieren, können vorgeschlagen werden. Es steht Ihnen auch frei, sich selbst vorzuschlagen, sollten Sie einem Ehrenamt nachgehen.

Vorschläge können bis zum 21. Mai 2025 online auf der Website des Ehrenamtsbüros eingereicht werden: [www.berlin.de/ba-mitte/politik-und-verwaltung/aemter/amt-fuer-soziales/ehrenamtsbuero](http://www.berlin.de/ba-mitte/politik-und-verwaltung/aemter/amt-fuer-soziales/ehrenamtsbuero)

### Die nächste Ausgabe

der Ecke Köpenicker erscheint Ende Juni 2025.

### Ecken im Web

Sämtliche Ausgaben der »Ecke Turmstraße« sind als PDF archiviert und abrufbar unter: [www.turmstrasse.de/team/stadtteilzeitung](http://www.turmstrasse.de/team/stadtteilzeitung)

## INHALT

**Seite 3** Über den Dächern der Luisenstadt: Tag der Städtebauförderung am 10. Mai

**Seite 4/5** Planungen zum Umbau der Adalbertstraße / Melchiorstraße

**Seite 6** Wendehammer Michaelkirchplatz umstritten

**Seite 7** Geschichtsinself + Waisenbrückentag

**Seite 8** Postfuhrant

**Seite 9** Müll / Neues vom Bürgerverein

**Seite 10** Historische Kolumne

### Aus dem Bezirk Mitte:

- **Seite 11** Neue Großstudie der TU Dresden zu Verkehr
- **Seite 12** Bündnis gegen Wohnungsnot und Umwandlung
- **Seite 13** Bezirksnachrichten
- **Seite 14** Geothermie: Energiespeicher auch für Berlin?

**Seite 15** Gebietsplan und Adressen

**Seite 16** Eckensteher

## IMPRESSUM

**Herausgeber:** Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt

**Redaktion:** Christof Schaffelder, Ulrike Steglich

**Redaktionsadresse:** »Ecke Köpenicker«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin, Tel (030) 283 31 27, [ecke.koepenicker@gmx.net](mailto:ecke.koepenicker@gmx.net)

**Fotoredaktion:** Christoph Eckelt, [eckelt@bildmitte.de](mailto:eckelt@bildmitte.de)

**Entwurf und Gestaltung:** capa, Anke Fesel, [www.capadesign.de](http://www.capadesign.de)

**Druck:** Möller Pro Media

**V.i.S.d.P.:** Ulrike Steglich

Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

### Elektronischer Versand

Sie möchten auf elektronischem Weg die aktuelle Zeitung als PDF erhalten? Schreiben Sie uns eine kurze E-Mail, und wir nehmen Sie in unseren Mail-Verteiler auf: [eckemueller@gmx.net](mailto:eckemueller@gmx.net)

# Auf das Dach von »Elements«!

Am 10. Mai ist Tag der Städtebauförderung 2025, Anmeldung oft erforderlich!

Zum zehnten Mal findet bundesweit am zweiten Samstag im Mai der »Tag der Städtebauförderung« statt. Dabei präsentieren sich auch in Berlin wieder zahlreiche Städtebaufördergebiete. Bisher fanden in unserer Stadt schon über 400 Rundgänge, Besichtigungen, Mitmachaktionen und Straßenfeste statt. Allerdings ist die Zahl der Teilnehmenden bei vielen Veranstaltungen begrenzt, es besteht Anmeldepflicht. Auch im Sanierungsgebiet Nördliche Luisenstadt ist das in diesem Jahr der Fall, im Altbezirk Mitte finden aber auch zahlreiche andere Veranstaltungen statt.

### Über den Dächern der Luisenstadt

Am 10. Mai gibt es die einzigartige Gelegenheit, bei einer Baustellenbegehung das Büro- und Wohnbauvorhaben »Elements« aus erster Hand kennenzulernen und auf eines der höchsten Dächer der Luisenstadt zu steigen. Den Ausblick von dort oben kennen bislang nur einige Bauarbeiter und Architekten!

Obwohl die Krise des Berliner Immobilienmarktes auch den Projektentwickler von »Elements« erwischte und in die Insolvenz trieb, bleibt die Nördliche Luisenstadt an dieser Stelle von einer weiteren Bauruine verschont. Das internationale Immobilienunternehmen Tishman Speyer hat übernommen und betreibt das Projekt weiter. Dabei ist das wirtschaftliche Risiko begrenzt: Denn der Hauptnutzer des großen Bürogebäudes hatte seinen Vertrag schon vor der Krise unterschrieben und will nach der Fertigstellung von »Elements« auch in die Michaelkirchstraße ziehen: Die Universal Music GmbH wird die Büroflächen nutzen. Auf der anderen Seite der Spree, am Mühlendamm 25, hat die deutsche Tochterfirma der Universal Group seit Februar 2024 ihren Hauptsitz. Die Universal gehört (neben Sony und Warner) zu den drei größten internationalen Major-Labels und besitzt die Verwertungsrechte vieler internationaler Popstars.

Am 10. Mai trifft man sich um 10.30 Uhr auf der Michaelbrücke, um danach gemeinsam das neue Hochhaus zu besteigen. Eine Anmeldung ist unbedingt erforderlich: [luisenstadt@kosp-berlin.de](mailto:luisenstadt@kosp-berlin.de)

### Diskursiver Spaziergang am FLUSS BAD BERLIN

Einer der Initiatoren des Projektes, der Architekt und Künstler Tim Edler, gibt Einblicke in den aktuellen Entwicklungsstand des aus bürgerschaftlichem Engagement hervorgegangenen Stadtentwicklungsprojektes. FLUSS BAD BERLIN möchte den weitgehend ungenutzten Spreekanal in Berlin als öffentlichen Raum aktivieren. Bei dem Spa-



ziergang erfährt man, warum das Schwimmbad gelingen kann, wie die Idee auf andere Bereiche der Spree übertragen werden könnte, und auch was die Herausforderungen bei der Umsetzung sind. Mitdiskutieren ist erwünscht! Tag der Städtebauförderung 2025, 10. Mai 11–12.30 Uhr, Inselbrücke, Anmeldung: [info@flussbad-berlin.de](mailto:info@flussbad-berlin.de)

### KO-Markt am Haus der Statistik

Nach der Winterpause öffnet das Haus der Statistik am 10. Mai wieder seine Türen und lädt zum festlichen KO-Markt als einem Ort des lebendigen Austauschs ein. Zu diesem Anlass findet auch die alljährliche Podiumsdiskussion der fünf Kooperationspartner statt: Bezirksamt Mitte, WBM, Berliner Immobilienmanagement GmbH (BIM), Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen sowie die ZusammenKUNFT Berlin e.G. Darüber hinaus besteht die Gelegenheit, sich in Workshops und anderen Formaten auszutauschen und an Führungen über das Areal teilzunehmen. Einen musikalischen Rahmen bietet unter anderem der Chor der Statistik und auch für Speis und Trank ist gesorgt.

Haus der Statistik: Otto-Braun-Straße 70–72

Ab 14 Uhr: Führungen rund um das Haus der Statistik (Englisch/Deutsch), Workshops 16–18 Uhr: Podiumsdiskussion der Kooperationspartner

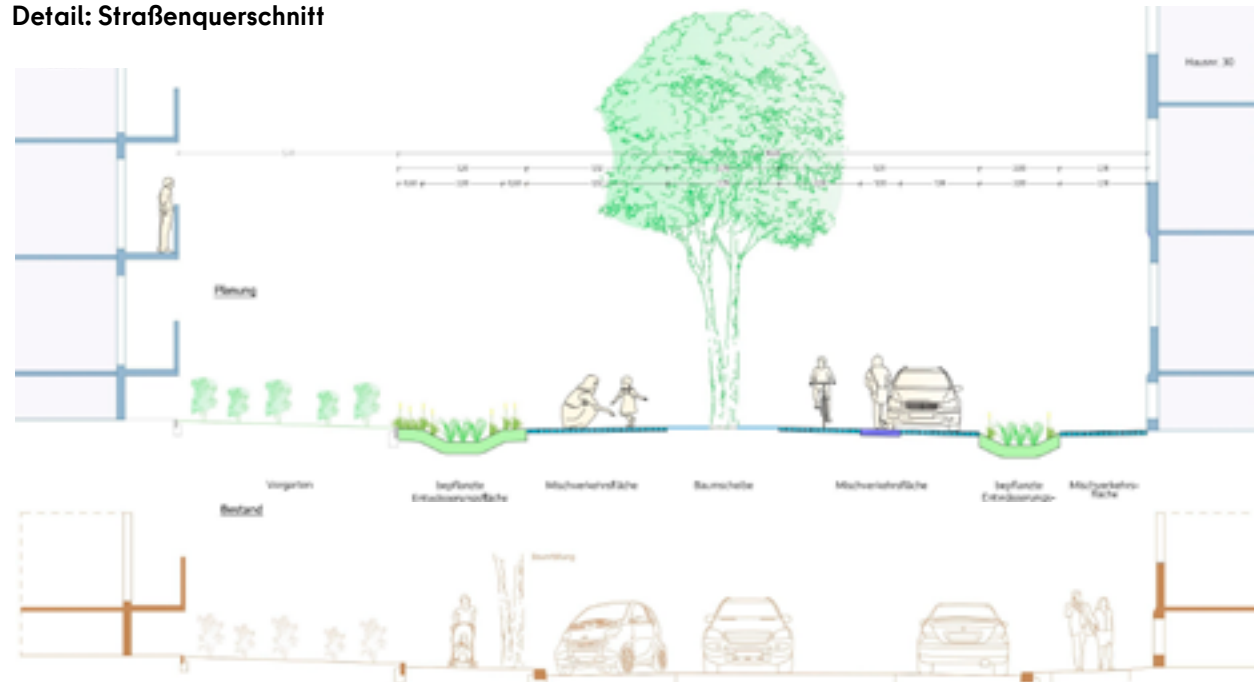
18 Uhr: Chor der Statistik und weitere Darbietungen

### Sanierung des Kino International

Leider vergeben waren bei Redaktionsschluss schon alle Plätze für zwei Rundgänge durch Kino International, das seit Mitte vergangenen Jahres mit Hilfe von Städtebaufördermitteln erneuert wird. Nach den Führungen, also am 10.5. ab etwa ab 12 Uhr, besteht aber noch die Möglichkeit, sich im Container vor dem Kino über die Entwicklungen im Städtebaugesamt Karl-Marx-Allee II zu informieren. Seine Teilnahme zugesagt hat bereits der Staatssekretär für Wohnen und Mieterschutz Stephan Machulik.

Weitere Informationen über das Programm am Tag der Städtebauförderung in Berlin finden Sie unter <https://tag-der-staedtebaufoerderung.berlin.de>

Detail: Straßenquerschnitt



# »Ein Paradigmenwechsel«

Die Veranstaltung zur Umgestaltung der Adalbertstraße fand viel positive Resonanz

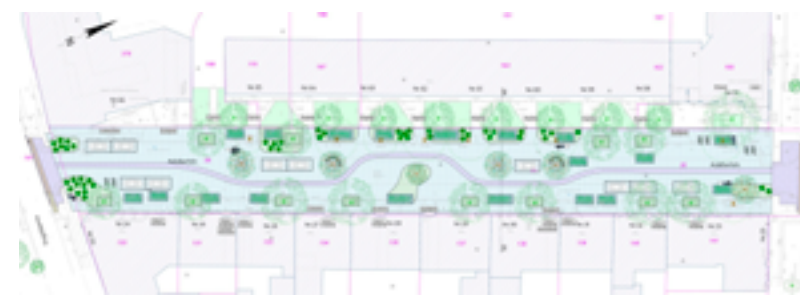
die Zunahme tropischer Nächte in der Mitte Berlins: Der Klimawandel wird in den besonders stark wärmespeichernden Innenstädten spürbar. Die nächsten Abbildungen zeigen das starke Bevölkerungswachstum im Kiez rund um die Adalbertstraße bei gleichbleibender Fläche an öffentlichen Raum. Mit anderen Worten: immer mehr Menschen müssen sich den öffentlichen Raum teilen, der allerdings immer noch zu großen Teilen vom motorisierten Verkehr dominiert wird.

Mit dem grundlegenden Umbau der Adalbertstraße bietet sich nun die Möglichkeit, ein Modellprojekt der »blaugrünen Infrastruktur« zu schaffen, das den neuen Herausforderungen auch in den nächsten Jahren und Jahrzehnten gerecht wird. Das bedeutet: eine Neuordnung des öffentlichen (Straßen-)Raums zugunsten der Anwohner und der Schulkinder, mit einem Gewinn an Aufenthaltsqualität und vor allem Sicherheit für den Schulweg sowie eine klimafreundliche Gestaltung mit viel Grün und Versickerungsmöglichkeiten. Vor allem der Durchgangsverkehr soll künftig aus der Straße herausgehalten werden, ebenso wie die Touristenbusse des A&O-Hostels.

Viele Anwohnerinnen und Anwohner waren am 4. April in die Aula der neuen Grundschule in der Adalbertstraße gekommen, um sich die Pläne für die Umgestaltung der Adalbertstraße vorstellen zu lassen und darüber zu diskutieren. Denn nach der Fertigstellung des neuen Schulgebäudes kann der Bezirk endlich die grundlegende Neugestaltung der Straße umsetzen, die nun auch wieder ein Schulweg ist. Zugleich soll die Melchiorstraße, die die Adalbertstraße kreuzt, bereits ab Herbst 2025 als Fahrradstraße ausgewiesen werden.

Worum es in der Adalbertstraße geht, demonstriert Christopher Schriener, Mittes Bezirksstadtrat für Ordnung, Umwelt, Natur, Straßen und Grünflächen. Am Anfang steht eine Luftaufnahme der Adalbertstraße samt Umgebung im Jahr 1954: Im Kiez zwischen Spree und Michaelkirche gähnen riesige Brachen zwischen einzelnen Gebäuden, die den Bombenhagel der letzten Kriegstage überstanden hatten, die Trümmer sind inzwischen beräumt. Im Jahr 1954 wurde die Straße zum letzten Mal grundhaft erneuert. Nun, fast genau 70 Jahre später, gibt es wieder die seltene Chance einer grundlegenden Neugestaltung, gebaut wird jetzt also für viele Folgejahre. Eine weitere Abbildung zeigt die die deutlich steigenden Temperaturen und

Planungskonzept: Engeldamm bis Melchiorstraße



Zwar sah auch das Verkehrskonzept für die Nördliche Luisenstadt von 2014 für die Adalbertstraße zwischen Köpenicker und Melchiorstraße die Einrichtung eines verkehrsberuhigten Bereichs (»Spielstraße«) vor. Doch die neue Entwurfsplanung, die Juliane Kühns vom beauftragten Planungsbüro plan3 Ingenieure GmbH nun vorstellte, geht weit über das simple Aufstellen von Verkehrsschildern hinaus. Sollte sie wie jetzt geplant umgesetzt werden, wäre dies tatsächlich ein echter »Paradimenwechsel«, von dem der Stadtrat gesprochen hatte, und für Berliner Verhältnisse geradezu revolutionär.

Die Adalbertstraße wird in den beiden Abschnitten zwischen Köpenicker Straße und Engeldamm zu einem »verkehrsberuhigten Bereich«, also einer Mischverkehrsfläche, in der PKWs nur mit Schrittgeschwindigkeit fahren dürfen. Die klassischen Niveauunterschiede zwischen Bürgersteigen und Fahrbahn werden aufgehoben, die Straße wird niveaugleich und ohne Bordsteine, also barrierefrei und auch versickerungsfreundlich gepflastert (siehe Abb. links). Die Fahrspur führt in einer Schängellinie durch die Straße (siehe Abb. unten), dennoch wird es auch Ladezonen für die hier ansässigen Gewerbetreibenden und einige Stellplätze geben.

Die Straße wird künftig geprägt von größeren Grünbereichen und Entwässerungsmulden, die ein zentrales Element des Konzepts sind. Sie werden bepflanzt und teilweise auch mit Sitzgelegenheiten kombiniert. Bestehende Vorgärten sollen erweitert werden, gesunde Bäume werden erhalten sowie zusätzlich neue gepflanzt, die vorhandenen Baumscheiben werden erheblich vergrößert. Die Einmündungsbereiche an den Kreuzungen werden deutlich markiert (siehe Abb. rechts).

Vor der neuen Schule soll ein begrünter Vorplatz mit Aufenthaltsmöglichkeiten und Sitzgelegenheiten entstehen, die Fahrspur wird hier in deutlichem Abstand geführt. Auch die Umgestaltung der Melchiorstraße zur Fahrradstraße wurde vorgestellt. Diese wird mit Bodenmarkierungen kenntlich gemacht, dennoch bleiben auch hier Lieferzonen und Anliegerparkplätze erhalten.

Grundsätzlich stieß das neue Konzept auf viel positive Resonanz. Dennoch gab es im Anschluss an die Vorstellung rege Diskussionen an den fünf Thementischen, Anwohnerinnen und Anwohner hatten viele Anregungen, Wünsche,



Detail: Einmündungen

- durchgehende Gestaltung des Gehweges
- Zufahrt über 3 cm hohen abgesenkten Bord
- Gestalterische Betonung: Vorrang für Fußverkehr
- verkehrsberuhigender Effekt
- gilt für alle Einmündungen



Bezirksamt Mitte | Straßen- und Grünflächenamt | Öffentliche Veranstaltung zur Planung der Adalbertstraße | Seite 36 | B A

Fragen und teils auch Bedenken. So wurde die Sorge geäußert, dass Hostelbesucher die Straße zum »Biergarten des Hostels« machen könnten. Auch die »Elterntaxis« waren ein Thema. Gewünscht wurden ausreichende Abfallbehälter, Fahrradstellplätze oder auch größere Grünbereiche statt vieler kleiner, eine Fassadenbegrünung für die Turnhallenwand und ein leiserer Wegebelaag. Und natürlich kam auch die notwendige Pflege nach Fertigstellung des Vorhabens zur Sprache. Alle Anregungen wurden notiert und den Planungsbüros mitgegeben, die nun die Entwurfsplanung auf dieser Basis weiterentwickeln.

In diesem Sommer wird außerdem eine Kinder- und Jugendbeteiligung für die Gestaltung der Adalbertstraße durchgeführt. Im Winter 2025/2026 wird dann die endgültige Entwurfsplanung nochmals vorgestellt und die Ausführungsplanung erarbeitet. Baustart soll bereits im Sommer des kommenden Jahres sein, die Maßnahme soll 2027 abgeschlossen werden. Finanziert wird sie aus dem Städtebauförderprogramm »Lebendige Zentren und Quartiere«.

Die gesamte Präsentation mit allen Plänen und Details zur Umgestaltung der Adalbert- und der Melchiorstraße sowie zum Kiezblock Michaelkirchvorplatz ist auf der Website [www.luisenstadt-mitte.de](http://www.luisenstadt-mitte.de) veröffentlicht und kann als PDF heruntergeladen werden.

Planungskonzept: Melchiorstraße bis Köpenicker Straße





## Michaelkirchstraße wird Sackgasse

**Motorisierte Durchquerung der Nördlichen Luisenstadt über Nebenstraßen soll nicht mehr möglich sein**

Nach den neuen Planungen des Straßen- und Grünflächenamtes Mitte sollen die Nebenstraßen der Nördlichen Luisenstadt westlich der Heinrich-Heine-Straße faktisch für den motorisierten Durchgangsverkehr gesperrt werden. Dagegen regt sich Widerspruch von Anwohnern. Auch in der Betroffenenvertretung der Nördlichen Luisenstadt und im Bürgerverein Luisenstadt sind nicht alle mit diesem Vorhaben einverstanden.

Gegen die Sperrungen von Nebenstraßen durch sogenannte »Modalfilter« gibt es in der gesamten Stadt Kritik. Die einen haben ästhetische Einwände gegen die rot-weiß gestreiften Poller, die quer über die Straße führen, die anderen stören sich an den Umwegen, die den motorisierten Anwohnern und dem Lieferverkehr damit aufgezwungen werden (»dadurch stünde ich nachmittags wesentlich länger im Stau«). Die Polizei und die Rettungsdienste befürchten sogar einen Zeitverlust bei Notfalleinsätzen. Sie haben zwar einen Schlüssel, mit dem sich die Poller auf den Boden klappen lassen, beklagen aber, dass dies wertvolle Minuten und damit im Zweifelsfall Menschenleben kosten könnte.

Angezweifelt wird im Fall Nördliche Luisenstadt auch die Legitimität der Entscheidung des Straßen- und Grünflächenamtes (SGA). Denn das alte Verkehrskonzept für die Nördliche Luisenstadt war öffentlich breit diskutiert und schließlich von der BVV Mitte beschlossen worden.

Ursprünglich sollte ein Teilbereich der Straße Michaelkirchplatz zur Fußgängerzone umgestaltet und damit der Grünbereich um die Michaelkirche erweitert werden. Die neuen Planungen des Straßen- und Grünflächenamtes Mitte sehen stattdessen jedoch eine Wendeschleife für die Michaelkirchstraße vor. Die würde somit zur Sackgasse, das Wohngebiet südlich davon von der Köpenicker Straße verkehrlich abgeschnitten.

Das SGA beruft dagegen auf seine eigenen Strukturen der Bürgerbeteiligung, die es in den vergangenen Jahren aufgebaut hatte. Im Rahmen eines Forschungsprojektes des Research Institute for Sustainability Potsdam und der Universität Heidelberg waren im Winter 2023/24 die Anwohnenden an zwei Stellen in Freien befragt worden, im vergangenen Herbst fand darüber hinaus eine Online-Beteiligung auf [mein.berlin.de](http://mein.berlin.de) statt. Später wurde für die Nördliche Luisenstadt eigens ein Nachbarschaftsrat gebildet. Dafür wurden aus dem Melderegister insgesamt 300 Personen ausgelost und um Teilnahme gebeten, gut ein Dutzend von ihnen trafen sich anschließend insgesamt dreimal, um mit Experten des SGA über die vorgeschlagenen Projekte zu beraten. Dieser Nachbarschaftsrat stimmte der neuen Ideenskizze zu.

Da aber gleichzeitig auch die Adalbertstraße zum verkehrsberuhigten Bereich umgebaut wird (Seite 4/5), der eine Durchquerung mit dem Pkw deutlich erschwert, wäre die Nördliche Luisenstadt künftig praktisch in Gänze für den Nord-Süd-Durchgangsverkehr gesperrt. Deren Anwohner müssten sich dann durch den Stau auf der Brückenstraße oder über die Einbahnstraßen am Engel- bzw. Bethaniendamm quälen.

cs

## Shantys für die Waisenbrücke

**Am 21. Juni ist wieder Waisenbrückentag**

Bei Redaktionsschluss dieser Ausgabe lag das Programm des fünften Waisenbrückentages noch nicht vor. Fest steht aber: Am 21. Juni ist es wieder so weit. Zur alljährlichen Fête de la Musique am Tag der Sommersonnenwende lädt die Allianz Neue Waisenbrücke wieder auf den Märkischen Platz vor dem Märkischen Museum ein. Im vergangenen Jahr begannen die Feiern um 18 Uhr, in diesem Jahr jedoch fällt der 21. Juni auf einen Samstag, so dass vermutlich schon nachmittags die ersten Darbietungen beginnen.

Im vergangenen Jahr war die bezirkliche Musikschule Fanny Hensel gleich mit drei Ensembles präsent – und natürlich auch wieder der Shanty-Chor aus Köpenick (siehe unser Foto). Das Märkische Museum hatte zudem historische Straßenspiele durchgeführt und auch der historische Motorschlepper »Vollampf« aus dem historischen Hafen konnte wieder besichtigt werden. Darüber hinaus hatten zahlreiche Politiker aus dem Bezirk und dem Abgeordnetenhaus in Wortbeiträgen die Forderung der Allianz Neue Waisenbrücke unterstützt.

Nicht zuletzt engagiert sich auch die Stiftung Stadtmuseum Berlin stark für den Wiederaufbau der historischen Brücke für Fußgänger und Radfahrende. Denn dann würde das Märkische Museum mit seiner zentralen Ausstellung zur Berliner Stadtgeschichte wesentlich besser an die touristischen Zentren der Stadt angeschlossen und von seinen drei Zweigstellen im Nikolaiviertel sowie seiner Ausstellung im Humboldt-Forum fußläufig mit einem angenehmen Spaziergang erreichbar. Auch aus verkehrspolitischer Sicht wäre der Aufbau der Brücke sinnvoll. Denn dann gäbe es eine Alternative zum Nadelöhr Brückenstraße, dessen schmaler Radweg in den Stoßzeiten den Radverkehr kaum noch fassen kann.



Ch. Eckelt

Das Anliegen wird zwar parteiübergreifend unterstützt, benötigt zu seiner Realisierung aber natürlich erhebliche finanzielle Mittel, an denen es bekanntlich mangelt. Die 500 Milliarden Euro des Sondervermögens Infrastruktur machen aber Hoffnung – zumal sich eine Fahrradbrücke natürlich auch mit Klimaschutz begründen lässt. Ein Besuch des Waisenbrückentages am 21. Juni verspricht also nicht nur einen unterhaltsamen Nachmittag für die ganze Familie, sondern wäre auch eine politische Meinungsäußerung im Ringen um die Verteilung dieser Finanzmittel.

cs

In Kürze finden Sie das Programm zum Waisenbrückentag am 21.6. auf folgender Website: [allianznewewaisenbruecke.de](http://allianznewewaisenbruecke.de)

## Spreeuferweg mit Geschichtsiseln

**Eröffnung eines ersten Abschnitts vermutlich im Herbst**

Der erste Abschnitt des provisorischen Spreeuferwegs zwischen Wilhemine-Gemberg-Weg und Teepeeland soll voraussichtlich im Herbst für die Öffentlichkeit zugänglich werden. Die Arbeiten sollten eigentlich schon längst beendet sein, verzögerten sich dann aber deutlich, weil sich herausgestellt, dass die Spundwände an der Spree noch wesentlich baufälliger sind als gedacht. Das machte zeitaufwändige Konsultationen der für die Bundeswasserstraßen zuständigen Stellen beim Land Berlin und beim Bund erforderlich.

Im Februar mussten zudem einige Bäume im Uferbereich gefällt oder stark beschnitten werden, dabei wurden Totholzhecken angelegt, die der Artenvielfalt in dem Bereich dienen. Eine Planung für die Pflanzung von neuen Bäumen wird derzeit entwickelt.

Bei der Eröffnung im Herbst sollen auch die ersten Geschichtsiseln den Uferweg bereichern. Insgesamt sollen vier solcher Inseln entstehen, die auf die wechselvolle Historie und auf Spuren der Zeitgeschichte hinweisen. Inhaltlich sind diese Geschichtsiseln bereits erarbeitet. Allerdings wird der Uferweg hinter der Seifenfabrik, wie es derzeit aussieht, wohl erst im Jahr 2027 fertiggestellt werden, so dass die Geschichtinsel an dieser Stelle erst mit Verzögerung kommt.

Die marode Spundwand an der Spree wird auch die Fertigstellung des Abschnitts zwischen Teepeeland und Verdi verzögern, wo ein größerer Geländesprung überwunden werden muss. Hier sind umfangreiche Sicherungsarbeiten notwendig, mit der Fertigstellung ist erst im Jahr 2026 zu rechnen.

cs



## Verkaufsgerüchte ums Postfuhramt

Wer achtet auf die Einhaltung von Städtebaulichen Verträgen in ehemaligen Sanierungsgebieten?

Auch das Bauvorhaben auf dem Grundstück des ehemaligen Postfuhramtes Köpenicker Straße 132 ist von der Krise des Berliner Immobilienmarktes nicht unberührt geblieben und ins Stocken geraten. Hier sollen insgesamt sechs Gebäude neu errichtet und die bestehende alte Generatorhalle ausgebaut werden. Die notwendigen Genehmigungen wurden bereits im Jahr 2019 erteilt, auch ein Städtebaulicher Vertrag wurde mit dem Investor abgeschlossen. Mit den ersten Baumaßnahmen wurde schon 2021 begonnen.

Seitdem haben sich die Rahmenbedingungen auf dem Immobilienmarkt aber grundlegend geändert. Die Bau- und Finanzierungskosten sind stark gestiegen, der Markt für Büroflächen ist zusammengebrochen. Zwar hat sich der Bezirk auch schon dazu bereit erklärt, Planungsänderungen von Büros hin zu Wohnungen grundsätzlich zuzustimmen. Dennoch verstummen die Gerüchte nicht, dass der Eigentümer plant, das gesamte Vorhaben oder zumindest Teile des Grundstücks an einen oder mehrere Dritte zu veräußern.

Das wäre sein gutes Recht. Im Sanierungsgebiet würde dann zwar eine Kaufpreisüberprüfung fällig, aber vermutlich würde die Höhe des Kaufpreises bei so einem Notverkauf keine Probleme bereiten. Sorgen bereitet einigen Sanierungsbeteiligten jedoch die Frage, wer nach dem Auslaufen des Sanierungsgebiets Nördliche Luisenstadt auf die Einhaltung des Städtebaulichen Vertrages achtet, der im Oktober 2019 abgeschlossen wurde.

Im Bezirk Mitte ist man in dieser Hinsicht gebrannt: In der Europacity unweit des Hauptbahnhofs zum Beispiel klagt der Senat inzwischen auf die Einhaltung der Vereinbarungen eines solchen Vertrages aus dem Jahr 2016 und die Bereitstellung von 215 Sozialwohnungen. Auch hier hat die faktische Eigentümerschaft in der Zwischenzeit gewechselt. Die neue Eigentümergesellschaft ist jetzt der Überzeugung, dass sie an die alten Verpflichtungen nicht gebunden ist.

Im Unterschied zum Entwicklungsgebiet Heidestraße ist der Städtebauliche Vertrag für das Postfuhramt aber in keinem Bebauungsplan verankert. Es gibt es kein spezifisches Baurecht über einen B-Plan und es ist auch keine Aufstellung eines solchen geplant. Im Sanierungsgebiet wachte bislang die Sanierungsverwaltungsstelle über die Einhaltung der vertraglichen Verpflichtungen. Wenn aber das Sanierungsgebiet demnächst aufgehoben wird, entfällt auch die Zuständigkeit der Sanierungsverwaltungsstelle. Dann steht zu befürchten, dass der Städtebauliche Vertrag in Vergessenheit gerät. Denn wenn ein künftiger Eigentümer hier irgendwann einen neuen Bauantrag stellt, würden die künftigen Mitarbeitenden des Stadtplanungsamts eben nicht im lokalen B-Plan nachlesen können, dass irgendwo auch noch ein verbindlicher Städtebaulicher Vertrag existiert. cs

## BSR-Kieztage am 17. Mai auf der Fischerinsel

Das Bezirksamt Mitte bietet auch in diesem Jahr zusammen mit der Berliner Stadtreinigung (BSR) und den Stadtteilkoordinationen wieder BSR-Kieztage zur mobilen haushaltsnahen Entsorgung von Sperrmüll und anderen Wertstoffen an. Dabei können private Haushalte kostenfrei Sperrmüll, Elektroaltgeräte und Alttextilien abgeben. Ein integrierter Tausch- und Verschenk-Markt bietet zudem die Möglichkeit, »alte Schätze«, also gut Erhaltenes, aber nicht mehr Benötigtes weiterzugeben oder vielleicht auch fündig zu werden. Was am Ende des Tages keine neuen Besitzer gefunden hat, erhält die »NochMall« – das Gebrauchsgüterkaufhaus der BSR in Reinickendorf.

Der nächste BSR-Kieztage in der Nähe findet am 17. Mai an der Fischerinsel 6 statt.

Loswerden können Sie dort: Sperrmüll, Altholz, Matratzen, Elektrogeräte, Alttextilien sowie gut Erhaltenes für den Tausch- und Verschenkmarkt. Nicht angenommen werden: Altreifen, Lacke, Farben, Bauschutt, Batterien, Alt-Medikamente und kontaminiertes Holz – diese müssen gesondert bzw. auf einem Recycling-Hof entsorgt werden. us

Alle Informationen zu den BSR-Kieztagen (auch in anderen Berliner Ortsteilen) finden Sie auf der Website [www.bsr.de](http://www.bsr.de)

## Der Müll, die Stadt und ... wir

Bezirk sagt dem Müll den Kampf an – mit der Kampagne »Mitte macht sauber«

Den Auftakt gab im letzten Jahr ein vom Bezirk anberaumter »Müllgipfel«, auf dem Bezirksbürgermeisterin Stefanie Remlinger offen ihre Verzweiflung eingestand: Denn der Müll ist offenbar das Sisyphos-Problem des modernen Lebens. Rund 80 Prozent aller Beschwerden, die das Bezirksamt Mitte erreichen, drehen sich um Müll, die BSR und die bezirklichen Straßen- und Grünflächenämter kämpfen jeden Tag aufs Neue mit der Abfallflut.

Inzwischen gibt es auch zahlreiche Angebote und ehrenamtliche Initiativen, die sich für ein sauberes Umfeld einsetzen. Doch oft wissen Bürgerinnen und Bürger nicht, welche Unterstützung sie nutzen können oder wie sie selbst aktiv werden können. Der Bezirk Mitte will auch nicht klein beigeben und setzt an dieser Stelle an: Mit einer neuen Webseite, die bestehende Angebote sichtbar macht und Orientierung schafft ([www.berlin.de/ba-mitte/service/dienstleistungen/mittemachtsauber](http://www.berlin.de/ba-mitte/service/dienstleistungen/mittemachtsauber)). Von Informationen zur Müllvermeidung über Sperrmüllabholung und die BSR-Kieztage bis hin zu Tauschaktionen und Repaircafés sollen hier hilfreiche Infos an einem Ort gebündelt werden. Die neue Internet-Plattform soll aber nicht nur informieren, sondern auch den Austausch und die Zusammenarbeit stärken.

Neben der Website sind konkrete Maßnahmen geplant: u.a. die Fortführung der Kieztage mit der BSR, Clean-up-Events in den Kiezen, Kontrollen des Ordnungsamts im öffentlichen Raum, der Einsatz von Waste Watchern, Beseitigung von Schrottfahrrädern, die Organisation eines weiteren Müllgipfels nach dem Auftakt im letzten Jahr, Aktionen auf Social Media sowie Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche.

Die Website ist noch im Aufbau und sicher noch hier und da verbesserungswürdig (u.a. im Bereich der Terminankündigungen), aber ein Besuch lohnt sich auf alle Fälle! [www.berlin.de/ba-mitte/service/dienstleistungen/mittemachtsauber](http://www.berlin.de/ba-mitte/service/dienstleistungen/mittemachtsauber)

### Nachbarschaftscafé im dialog 101

Seit einigen Monaten bietet das Team der Mobilen Stadtteilarbeit im KREATIVHAUS das »CAFÉmobil« im Stadtteilladen dialog 101 an: Das Nachbarschaftscafé findet zweimal im Monat statt: immer am 2. und 4. Mittwoch von 14 bis 16 Uhr. In entspannter und natürlich nichtkommerzieller Atmosphäre gibt es Raum für Austausch, neue Bekanntschaften und spannende Gespräche. Wer möchte, kann gern Kuchen oder Kekse mitbringen, auch Gesellschaftsspiele sind herzlich willkommen! Egal, ob man neu im Kiez ist oder schon lange hier wohnt – jede und jeder ist

willkommen und kann hier bei Kaffee oder Tee einen gemütlichen Nachmittag verbringen.

»CAFÉmobil« im Stadtteilladen dialog 101, Köpenicker Straße 101 / Ecke Heinrich-Heine-Straße, jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat, 14–16 Uhr

### Veranstaltungen des Bürgervereins Luisenstadt

#### Donnerstagsgespräch 60+ / Café in der Kita

Das »Donnerstagsgespräch« ist ein Angebot des Bürgervereins Luisenstadt für alle Menschen mit Interesse am wertschätzenden Austausch. Veranstaltungsort ist der neue MOKIB (Modularer Kitabau) der Kita Schmidchen.

– »Erlesenes«: Beim literarisch-philosophischen Gesprächskreis tauschen sich Interessierte zu Büchern, Gedichten, Kurzgeschichten aus. Vorkenntnisse sind nicht notwendig. Lektüre wird gestellt. Die Teilnahme ist kostenfrei. Nächster Termin: Do, 26. Juni, 16.30–18 Uhr

– »Herbstsemester«: Ein Austausch über Themen wie Trauer und Einsamkeit, aber auch Wertschätzung oder Dankbarkeit. Es können auch Wunschthemen vorgeschlagen werden.

Nächste Termine: Do, 22. Mai und 24. Juli, 16.30–18 Uhr

Ort: Kita »Schmidchen«, Schmidstraße 4, 10179 Berlin

#### Fahrradtour: Parks in der Luisenstadt – Geschichte der Grünzüge und Denkmale

Die von Volker Hobrack geführte Tour geht vom Köllnischen Park über den Luisenstädtischen Kirchpark an der Sebastianstraße, weiter zum Waldeckpark an der Oranienstraße, entlang dem Ufer des Landwehrkanals bis zum Luisenstädtischen Kanal und endet am Engelbecken vor der Michaelkirche.

Wer waren die Gartenarchitekten und was waren die Anlässe zur Planung und Einrichtung der Grünzüge und Parks in der Luisenstadt? An was und an wen erinnern die Denkmale an den verschiedenen Orten?

Sa, 17. Mai, 10.30–12 Uhr, Treffpunkt: Bärenzwinger im Köllnischen Park, Rungestraße 30



## Stolpern vor der Köpenicker 48

**Am 9. Mai um 9 Uhr werden vor der Köpenicker Straße 48 Stolpersteine für ein Ehepaar verlegt, das Widerstand gegen die Nazis leistete**

Schon seit 1992 werden auf Deutschlands Bürgersteigen Stolpersteine verlegt. Trotzdem muss niemand Angst haben hinzufallen, denn auch wenn die Stolpersteine Betonwürfel mit Messingdecken sind, werden sie ungefährlich in die Bürgersteige versenkt. Stolpern soll man mit den Augen und dem Herzen, denn jeder Stolperstein erinnert an ein Opfer der Nazis. Wie kleine quadratische Gedenktafeln liegen die Steine vor den letzten selbstgewählten Wohnorten von NS-Opfern. Während diese in Konzentrations- und Vernichtungslagern als Nummern geführt und ermordet wurden, stehen auf den Stolpersteinen ihre Namen und Lebensdaten in einem Schriftgrad, der bewirkt, dass man sich unwillkürlich etwas vorbeugt, um sie zu lesen. So vorbeugt man sich automatisch vor den Opfern.

Die Idee stammt von dem Künstler Gunter Demnig, der 1947 in Berlin geboren ist und bis heute jeden einzelnen dieser Steine selbst verlegt. Das ist kaum zu glauben, denn allein in Deutschland liegen diese Stolpersteine in mehr als 1200 Kommunen. Sie sind das größte dezentrale Mahnmahl der Welt mit über 100.000 Steinen in über 30 Staaten Europas.

Anfangs verlegte Demnig die Stolpersteine ohne behördliche Genehmigung, so 1996 in der Luisenstadt: Anlässlich einer Ausstellung in der Oranienstraße wurden dort nicht weniger als 51 Steine eingelassen. Erst seit 2000 sind die Verlegungen in Berlin mit dem Straßenbauamt abgestimmt und also offiziell. Die Steine werden von Michael Friedrichs-Friedlaender mit zwei Mitarbeitern in seiner Werkstatt in Berlin-Buch hergestellt. Dabei werden die Texte in jeden einzelnen Stein mit Werkzeugen eingeprägt. Die Gedenksteine werden ganz bewusst in Handarbeit hergestellt und stehen so im Gegensatz zum industriellen Morden der Nazis.

Wer eine Verlegung miterleben möchte, hat am 9. Mai um 9 Uhr morgens dazu in der Köpenicker Straße 48 Gelegenheit. Peter Schwoch wird dort seine Recherchen zu Lotte und Erich Garske präsentieren, einem antifaschistischen Ehepaar, das in der Köpenicker Straße 48 lebte und dem die Stolpersteine gewidmet sind. Sie wurden von Trockland, dem Projektentwickler der »Eiswerke«, in Auftrag gegeben. Peter Schwoch ist der produktivste Dokumentarist der Köpenicker Straße, auf seiner Homepage [www.koepenicker-strasse.de](http://www.koepenicker-strasse.de) kann man zu fast jedem Haus von Nr. 1 (Restauration Stresemann) bis Nr. 195 (Schirmer, Blau und Co) eine solche Fülle von historischen Dokumenten finden, dass sie eine Fundgrube für professionelle und Hobby-Historiker ist.



Charlotte wurde 1906 in einer Berliner Arbeiterfamilie geboren und war Kontoristin, Erich Garske, Jahrgang 1907, war Laufbursche, Hilfsarbeiter und schließlich technischer Zeichner.

Im Arbeitersportverein Fichte (dessen Geschäftsstelle befand sich in der Köpenicker Straße 108) lernten Charlotte und Erich sich kennen und heirateten 1930, im selben Jahr, in dem sie auch in die KPD eintraten. Sie liebten es, auf einem Campingplatz in Storkow zu zelten, wanderten und trieben Sport mit Freunden.

Im antifaschistischen Widerstand halfen sie Illegalen, indem sie ihnen Unterschlupf boten. Einer von ihnen war Eugen Schwebinghaus, den sie über zwei Jahre lang versteckten, ehe er zu den Interbrigaden nach Spanien ging. 1942 nahmen sie Wilhelm Knöchel auf, der unter dem Decknamen Paul für die KPD den landesweiten Widerstand leitete und Verbindungen ins Ausland hielt. Charlotte war Kontoristin einer Fabrik für Vervielfältigungsmaschinen und konnte eine davon als Wurstmaschine deklariert an einen »Wehrwirtschaftsbetrieb« verschicken. In Wirklichkeit fuhr ihr Sohn die Maschine in zehn Paketen mit einem Handkarren vom Schlesischen Bahnhof nach Johannisthal.

So konnten sie bei der Herstellung und dem Vertrieb der illegalen Zeitungen »Neuköllner Sturmflagge«, »Ruhr-echo«, »Freiheit« sowie »Der Friedenskämpfer« helfen. Für viele davon entwarf Erich die Titelseiten und Zeichnungen.

Am 30. Januar 1943 gegen 22 Uhr stürmten acht Gestapo-Männer die Wohnung der Garskes im Seitenflügel. Erich, Sohn Gerd und »Paul« wurden verhaftet. Charlotte täuschte einen Nervenzusammenbruch vor, wurde ins Krankenhaus eingeliefert, aber dann ebenfalls ins Gefängnis gebracht.

Das Ehepaar Garske wurde am 9. November 1943 vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt. Erich wurde am 13. Dezember im Zuchthaus Brandenburg enthauptet, Lotte am 16. Dezember in Plötzensee.

Falko Hennig

*Der Autor lädt ein zum Stadtspaziergang durch die Luisenstadt, täglich 15 Uhr, 2h / €12,-, Anmeldung unter Telefon (0176) 20 21 53 39.*

## Pkw-Nutzung im Bezirk

**TU Dresden befragte mehr 4.200 Personen im Bezirk Mitte**

*Zwei von drei Haushalten in Berlin-Mitte kommen ohne eigene motorisierte Fahrzeuge aus. Zu diesem Ergebnis kommt die Studie »Mobilität in Städten« der TU Dresden. Die hatte im Jahr 2023 zum dritten Mal nach 2013 und 2018 die Bewohnerinnen und Bewohner von mehr als 100 Städten in Deutschland zu ihrem Verkehrsverhalten befragt, davon etwa 40.000 in Berlin und 4200 im Bezirk Mitte. Die Ergebnisse sind inzwischen veröffentlicht und liegen auch für die Berliner Bezirke vor.*

In ganz Berlin sind die autofreien Haushalte zwar noch in der Minderheit. Aber auch hier zeigt sich ein klarer Trend gegen den eigenen Pkw. Waren im Jahr 2013 insgesamt 60 Prozent der Haushalte mit mindestens einem Pkw ausgestattet, so waren es 2023 nur noch 54 Prozent. Im Bezirk Mitte sind es aktuell sogar nur 31,5% (wenn man die Nutzung von Dienstwagen mit einberechnet: 36,1%). Etwa zwei Drittel der Haushalte kommen im Zentralbezirk der Hauptstadt also ohne Zugriff auf eine Motorkutsche aus. Das sind, es verwundert nicht, vor allem die Einpersonenhaushalte und die mit den kleineren Einkommen. Aber auch von denen, die im Bezirk Mitte monatlich über mehr als 5000 Euro netto verfügen können (etwa ein Viertel der Befragten), verzichtet gut ein Drittel auf den Pkw.

Es gibt auch einen Hinweis über die Ursache dieser Blechabstänze: Der Aussage »Ich fahre gern mit dem Auto« widersprachen etwa 60% der Befragten in Mitte, indem sie »Stimme nicht zu« oder »Stimme überhaupt nicht zu« ankreuzten. Im gesamten Berlin dagegen fährt eine klare Mehrheit (53%) gerne Auto (»Stimme zu« oder »Stimme voll und ganz zu«). Offenbar bereitet das Autofahren im Zentrum unserer Metropole weit mehr Missvergnügen als an deren Rand. Und das dürfte keinen verwundern, der sich hier schon einmal stundenlang von Ampel zu Ampel gequält hat.

Gefragt wurden die Autobesitzenden auch nach dem Ort, wo sie ihr Fahrzeug abends in der Regel abstellen. Nicht ganz 40% der Autos in Mitte werden demnach in der Regel in privaten Garagen untergebracht. Aus diesem Ergebnis lässt sich folgende grobe Faustregel bilden: In den Wohngebieten von Berlin-Mitte ist etwa jeder fünfte Haushalt auf einen Pkw-Stellplatz auf öffentlichem Straßenland angewiesen. Natürlich muss man im Einzelfall auch noch andere Faktoren berücksichtigen, so gibt es etwa im Ostteil der Stadt aus historischen Gründen so gut wie gar keine privaten Garagen, im Westen dagegen in Gebieten mit Wohnungsbau aus der Nachkriegszeit oft eine drastische Überkapazität.

Gefragt wurde auch nach der Fahrleistung der Pkw. In Berlin-Mitte wurden dabei durchschnittlich 11.100 Kilo-

meter im Jahr ermittelt, in Berlin 12.100 Kilometer. Der Bundesdurchschnitt betrug 2023 nach Angaben des Kraftfahrt-Bundesamtes 12.320 Kilometer. Dabei geht die durchschnittliche Jahresfahrleistung jedes Pkw in Deutschland derzeit im Schnitt jährlich um über 2% zurück – und das, obwohl der Gesamtbestand an Pkw weiter zunimmt. Wir leisten uns also immer mehr Autos und lassen sie immer länger herumstehen.

Auf die Woche umgerechnet beträgt die durchschnittliche Fahrleistung in Berlin-Mitte damit etwas mehr als 200 Kilometer. Bei modernen Elektroautos dürfte also ein Ladevorgang pro Woche selbst im tiefsten Winter problemlos ausreichen. Private Ladestationen in Wohnungsnähe nutzen dazu weniger als ein Viertel der E-Auto-Halter im Bezirk. Die meisten (42%) laden an einer Säule auf öffentlichem Straßenland.

Laut der Befragung werden in Mitte etwa 3,5% der zugelassenen Pkw rein elektrisch betrieben, das ist deutlich mehr als der Bundesdurchschnitt (2,1%). Möglicherweise sind die Ergebnisse aber auch verzerrt, weil die Bereitschaft von E-Auto-Besitzern, an der Befragung teilzunehmen, größer als die von Dieselfahrern war. Im Wedding jedenfalls sieht man E-Autos noch recht selten und wenn doch, dann meist ohne lokale Parkvignette, die sie als Fahrzeug aus der Nachbarschaft kennzeichnet.

Gefragt wurde zudem nach den Tageszeiten, an denen der Pkw in der Regel benutzt wird. Auch hier kommen interessante Unterschiede zum Vorschein: Während in der Gesamtstadt Berlin der Höhepunkt des motorisierten Individualverkehrs morgens eindeutig in der Zeit zwischen 7 und 8 Uhr und nachmittags zwischen 15 und 16 Uhr liegt, werden die Pkw aus Mitte morgens zwischen 8 und 9 Uhr etwa genauso häufig bewegt wie zwischen 7 und 8 Uhr – und nachmittags fällt der Spitzenwert sogar auf zwei Stunden später in die Zeit zwischen 17 und 18 Uhr. Diese Unterschiede treten auch bei den anderen Verkehrsarten (ÖPNV, Fahrrad, zu Fuß gehen) auf: Offenbar fahren Mitte-Bewohner im Schnitt etwas später zur Arbeit, kehren dafür aber auch später wieder zurück.

cs

*Ausführliche Information: [www.berlin.de/sen/uvk/mobilitaet-und-verkehr/verkehrsdaten/zahlen-und-fakten/mobilitaet-in-staedten-srv-2023](http://www.berlin.de/sen/uvk/mobilitaet-und-verkehr/verkehrsdaten/zahlen-und-fakten/mobilitaet-in-staedten-srv-2023)*





## Damoklesschwert Eigenbedarfskündigung

Mitte März wurde ein breites Bündnisprojekt für mehr Mieterschutz gegründet

Es war eine bemerkenswerte Pressekonferenz, die Mitte März stattfand: Stadträte aus sechs Berliner Innenstadtbezirken von SPD, Grünen und Linken bis zur CDU, Vertreterinnen und Vertreter der Mietervereine Hamburg und Berlin sowie des Deutschen Mietervereins, diverser Mieterberatungen und des AKS Gemeinwohl gaben gemeinsam die Gründung des »Bündnisses gegen Wohnungsnot durch Umwandlung und Eigenbedarfskündigungen« bekannt. Längst war es höchste Zeit für ein solches Bündnis.

Denn jahrzehntelang war es problemlos möglich, Mietshäuser in Eigentumswohnungen aufzuteilen und die Wohnungen einzeln zu verkaufen. Allein in Berlin wurden binnen 10 Jahren bis 2021 fast 160.000 Mietwohnungen zu Eigentumswohnungen umgewandelt. Auch wenn die Mieterinnen und Mieter weiterhin in ihren Wohnungen leben, können die Wohnungen an neue Eigentümerinnen und Eigentümer verkauft werden. Die massenhafte Umwandlung ganzer Mietshäuser in einzelne Eigentumswohnungen ist eine wesentliche Ursache der Wohnungskrise. Nach Ablauf der Kündigungssperrfrist erhalten viele Mieterinnen und Mieter Eigenbedarfskündigungen – oft ein illegaler Vorwand, um die Wohnung dann doch nicht selbst zu nutzen, sondern teurer weiterzuvermieten. Inzwischen kennt fast jeder, der schon etwas länger hier wohnt, jemanden aus seinem Verwandten- oder Bekanntenkreis, dem die Wohnung wegen Eigenbedarfs gekündigt wurde. Der Erhalt einer solchen Eigenbedarfskündigung ist meist eine große seelische und existenzielle Belastung für die Betroffenen, die dann juristischen Rat brauchen und gleichzeitig schnell neuen Wohnraum finden müssen, was angesichts der Berliner Wohnungsnot nahezu aussichtslos ist.

Die Kommunen hatten bislang kaum Möglichkeiten, das zu verhindern. Nur in Kommunen mit angespanntem Wohnungsmarkt kann die Umwandlung unter bestimmten Bedingungen untersagt werden. Doch dafür braucht es den gesetzlichen Rahmen im Bund und eine Landesverordnung, die den Ämtern diese Möglichkeit gibt. In Berlin zum Beispiel trat im Jahr 2021 das Umwandlungsverbot nach § 250 des Baugesetzbuchs (BauGB) in Kraft. Auch andere Städte haben ähnliche Verordnungen erlassen, was die weitere Umwandlung von Wohnraum ausbremste.

Das neu gegründete Bündnis fordert von der zukünftigen Bundesregierung Reformen: u.a. die Entfristung oder zumindest Verlängerung des Umwandlungsverbots nach § 250 BauGB. (Tatsächlich sehen die Ergebnisse der Koalitionsverhandlungen im Bund nun die Verlängerung des § 250 um fünf Jahre vor, womit eine Kernforderung des Bündnisses erfüllt wäre.)

Weitere Forderungen sind:

- die Stärkung und Unterstützung gemeinwohlorientierter Ankäufe sowie Vorkaufsrechte (die Ergebnisse der Koalitionsverhandlungen beinhalten nun auch, dass »Vorkaufsrechte für Kommunen in Milieuschutzgebieten und für Problemimmobilien [...] gestärkt« werden sollen)
- mehr Transparenz: Eigentümer müssen verpflichtet werden, Umwandlungen offenzulegen. Städte sollen das Recht haben, Wohnungskataster zu führen und zu veröffentlichen.
- die Einschränkung von Eigenbedarfskündigungen: Es braucht klare, strengere Regeln, um Missbrauch zu verhindern.

Gefordert werden aber auch besondere Schutzregelungen für Menschen im hohen Alter, kranke Menschen sowie für Mieterinnen und Mieter, die keinen angemessenen Ersatzwohnraum finden.

Neben diesen politischen Forderungen hat sich das Bündnis zum Ziel gesetzt, betroffene Mieterinnen und Mieter zu beraten und zu informieren: Geplant sind Informations- und Diskussionsveranstaltungen sowie die Erarbeitung hilfreicher Informationsmaterials. Ziel ist es, eine breite bundesweite Allianz zwischen Politik, Zivilgesellschaft und Wohnungswirtschaft aufzubauen. Demnächst soll ein bundesweiter Krisengipfel in Berlin stattfinden, bei dem betroffene Menschen, Initiativen, Verbände, Länder, Kommunen und Parlamentarier zusammenkommen.

Das Bündnis wurde vom Berliner Mieterverein e.V. gemeinsam mit den Baustadträten der Bezirksämter Friedrichshain-Kreuzberg, Mitte, Neukölln und Pankow sowie Klaus Mindrup (MdB 2013–2021 und aktiver Genossenschaftler) initiiert, inzwischen wächst die Liste der Partner und Unterstützer immer weiter an. Dazu gehören beispielsweise auch der Paritätische Wohlfahrtsverband Berlin, der Sozialverband VDK, der Republikanische Anwältinnen- und Anwälteverein e.V. sowie zahlreiche weitere Organisationen, Vereine und Initiativen.

Mehr zum Bündnis, den Forderungen, Hintergründen und aktuellen Veranstaltungen erfahren Sie auf der Website [www.wohnungsnot-stoppen.de](http://www.wohnungsnot-stoppen.de).

us

## Umwelt- und Klimapreis 2025

Bis zu 3000 Euro Preisgeld, Abgabe bis spätestens 25. Mai

Das Bezirksamt Mitte von Berlin schreibt 2025 wieder einen Umwelt- und Klimapreis aus. Teilnehmen können Personen, Gruppen, Kitas, Schulen sowie Einrichtungen in freier Trägerschaft, die ihren Projektschwerpunkt im Bezirk Mitte haben.

Erwartet werden innovative Beiträge und pfiffige Ideen, die sich mit Umwelt, Natur sowie Nachhaltigkeit befassen. Projekte, die unmittelbar dem Klimaschutz bzw. der Klimaanpassung dienen, sind ausdrücklich erwünscht. Die Ausrichtung der Inhalte ist dabei frei wählbar – von naturwissenschaftlich-technisch über sozial bis hin zu künstlerisch-kulturell. Die Einreichungen können sich auf durchgeführte oder geplante Projekte beziehen. Sie können auch bereits bei anderen Wettbewerben (aber nicht beim Umwelt- und Klimapreis Mitte) vorgestellt worden sein. Jede/r Bewerber/in darf sich nur mit einem Beitrag beteiligen.

Das Preisgeld beläuft sich auf 3000 €. Weitere 500 € stellt das Umwelt- und Naturschutzamt für besonders nachhaltige Projekte zur Verfügung. Für das Sonderthema »Bunte Beete – Gärtnern mit Kindern und Jugendlichen« haben der Landesverband Berlin der Gartenfreunde und der Verlag W. Wächter 1000 € gestiftet.

Die Teilnahme muss bis Sonntag, den 25. Mai 2025 angemeldet sein, die Wettbewerbsbeiträge müssen per Post oder E-Mail beim Schul-Umwelt-Zentrum Mitte eingereicht werden. Ein Informationsblatt findet man auf der Website des Umweltladens des Bezirks Mitte.

### Englischsprachige Zivilgerichte für Bau- und Architektenrecht

Bei privatrechtlichen Wirtschaftsstreitigkeiten können Verfahren vor Berliner Zivilgerichten künftig vollständig in englischer Sprache geführt werden. Dabei sollen sich neu eingerichteten Senate und Kammern auf die Gebiete Bau-, Architekten- und Ingenieurrecht konzentrieren. Komplexe Streitigkeiten, bei denen Rechtsanwaltschaft und Parteien sich eine Zeitersparnis und Effektivitätssteigerung durch Verkürzung des Instanzenzugs wünschen, sollen auf diese Weise wieder vor staatliche deutsche Gerichte geholt werden, anstatt vor Schiedsgerichten oder im Ausland verhandelt zu werden.

Berlin setzt ohne Verzögerung das neue »Justizstandort-Stärkungsgesetz« des Bundes um, das am 1. April 2025 in Kraft getreten ist und die Einrichtung sogenannter Commercial Courts bei den Oberlandesgerichten und von Commercial Chambers bei den Landgerichten ermöglicht.

### Bearbeitungsstau bei Anträgen auf Einbürgerung

Seit Beginn des vergangenen Jahres sind nicht mehr die Bezirke für Einbürgerungen zuständig, sondern das Landesamt für Einwanderung (LEA), das der Fachaufsicht der Senatsverwaltung für Inneres und Sport untersteht. Dabei hatte es rund 40.000 offene Einbürgerungsverfahren von den Bezirken übernommen. Die konnten im vergangenen Jahr aber nicht abgearbeitet werden, wie aus einer Antwort der Senatsverwaltung auf eine Anfrage der BVV Mitte hervorgeht (Drucksache 1634/VI).

Denn 2024 wurden in Berlin nur 21.802 Anträge auf Einbürgerung positiv beschieden und 64 abgelehnt. Insgesamt wurden aber sogar 43.802 neue Anträge auf Einbürgerungen gestellt, so dass sich der Aktenberg des LEA sogar noch deutlich erhöht haben dürfte. Um wieviel, kann niemand so genau sagen, denn viele haben ihre Anträge erneut gestellt, weil sie sich davon eine schnellere Bearbeitung erhofften. Das kostet dann zwar wieder Gebühren in Höhe von 255 Euro pro Person (bei Kindern unter 16 nur 51 Euro), beschleunigt das Verfahren aber tatsächlich. Denn die Dokumente, die zusammen mit dem Antrag eingereicht werden müssen, dürfen nicht älter als sechs Monate sein und müssten anderenfalls von der Behörde erst schriftlich wieder eingefordert werden. Das erfordert natürlich viel Zeit. Zudem arbeitet die LEA die Anträge auch nicht mehr strikt nach dem Eingangsdatum ab, sondern zieht die vollständig vorliegenden und mit aktuellen Dokumenten eingereichten Anträge vor. Bereits entrichtete Gebühren werden bei einer erneuten Antragstellung allerdings nicht rückerstattet.

Jetzt will das LEA schneller werden: »In diesem Jahr wird eine Steigerung auf 40.000 Einbürgerungen angestrebt«, heißt es in der Antwort der Senatsverwaltung. cs



Ch. Eckelt

# Klimawende im Untergrund?

## Geothermie als Wärmespeicher für das Stadtzentrum

Wie kann man einen Bezirk wie Berlin-Mitte im Winter klimafreundlich mit Wärme versorgen? Unser Fernwärmenetz wird ja zum Großteil aus fossilen Quellen gespeist. Das Heizkraftwerk Mitte in der Köpenicker Straße wird mit Erdgas betrieben, genauso wie das Kraftwerk Scharnhorststraße an der Charité. Nur das Heizkraftwerk Moabit läuft zu einem kleinen Teil mit Biomasse, hauptsächlich aber mit der besonders klimaschädlichen Steinkohle. Es soll in den kommenden Jahren auf Erdgas umgestellt werden.

Und was passiert eigentlich im Sommer mit der Abwärme aus der Stromerzeugung, die im Winter zum Heizen dient? Ein Modellprojekt zur saisonalen Speicherung dieser Wärme läuft seit fast einem Vierteljahrhundert an einer sehr prominenten Stelle im Bezirk: Etwa 300 Meter unter der Erde betreibt der Deutsche Bundestag einen Wärmespeicher, der im Sommer mit der überschüssigen Abwärme des eigenen Blockheizkraftwerks aufgefüllt und im Winter zum Heizen der Parlamentsgebäude gebraucht wird. Der Wirkungsgrad dieser Anlage beträgt nach Angaben des Bundestages etwa 60% – mehr als die Hälfte der im Sommer eingespeisten Wärme wird also im Winter wiedergewonnen. Allerdings lässt sich das Modell nicht überall durchführen. Unter dem Reichstag herrschen nämlich günstige geologische Verhältnisse: Es gibt hier eine wasserführende poröse Gesteinsschicht, ein sogenanntes »Aquifer«, in der Grundwasser zirkuliert, das von Natur aus ganzjährig etwa 20 Grad Celsius warm ist. Über Wärme-

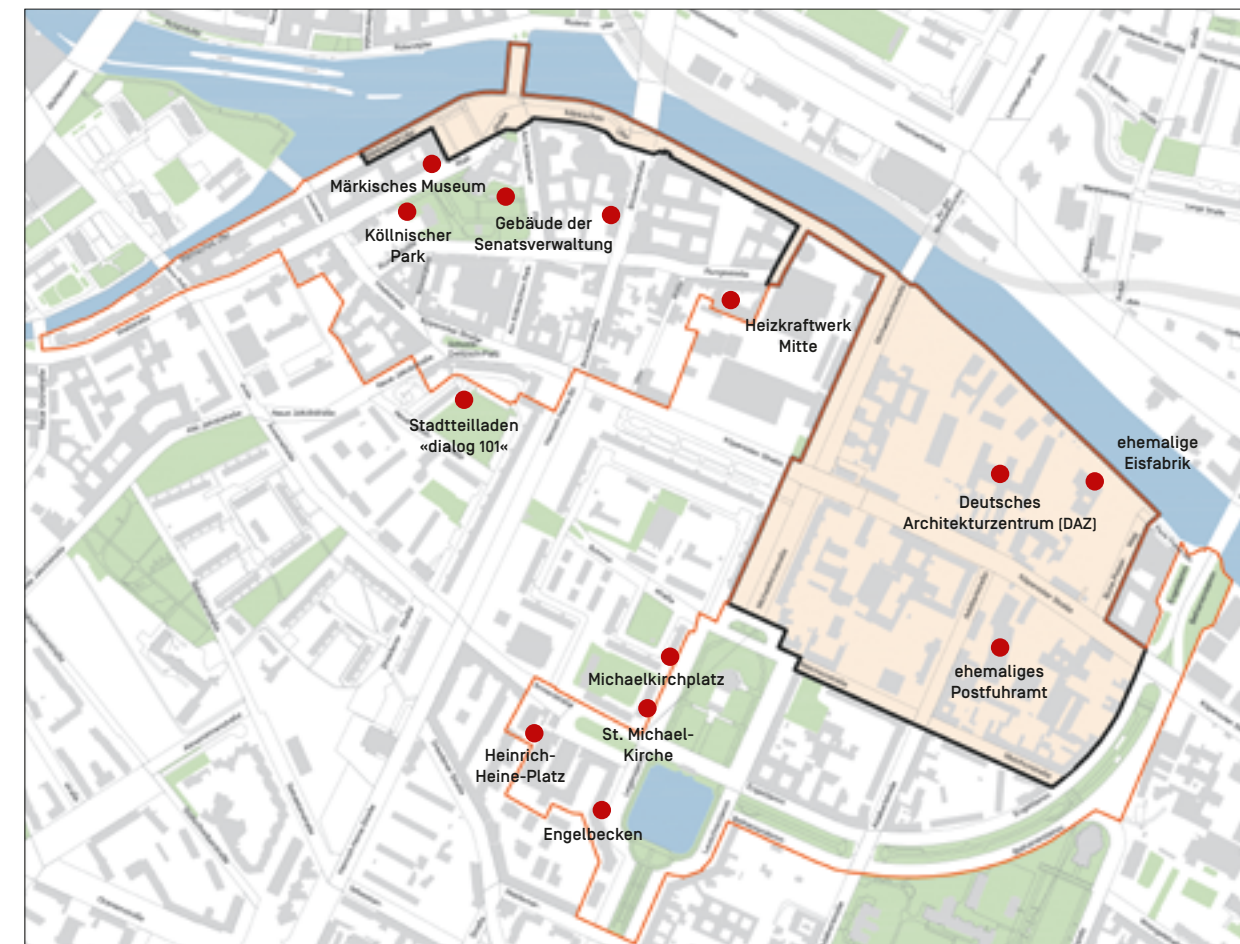
pumpen wird diese Temperatur im Sommer erhöht und die Winter wieder gekühlt. Aber erst die hohe Porosität des Gesteins und dessen Sättigung mit Grundwasser macht die Speicherung größerer Mengen von Wärmeenergie möglich. Immer wieder scheitern Geothermieprojekte, im Sommer 2023 etwa in Hamburg-Billbrook, weil sich herausstellt, dass die anvisierte Gesteinsschicht weit weniger wärmedurchlässig ist als erhofft. In Hamburg-Wilhelmsburg war im vergangenen Jahr dagegen eine Bohrung mit einer Tiefe von 1300 Metern erfolgreich: Hier wird jetzt eine Geothermie-Anlage in Betrieb genommen, die aus dem 48 Grad warmen Tiefenwasser bis zu 6000 Haushalte mit klimaneutraler Wärme versorgt.

Das wirtschaftliche Risiko von Geothermie ist also noch recht hoch, der Erfahrungsschatz bislang vergleichsweise gering. In Berlin kennt man die geologische Schichtung des Untergrunds nur in den ersten einhundert Metern recht gut, weil hier viele Daten aus Brunnenbohrungen vorliegen. Je tiefer es geht, desto weniger ist bekannt. Ab einer Tiefe von etwa einem Kilometer wird das Wasser salzig, wobei die Vermischung mit dem Süßwasser darüber natürlich zu vermeiden ist. Ganz unten in der Süßwasserschicht findet man in Berlin aber eine mächtige Formation aus porösem Buntsandstein, die prinzipiell gut für die Wärmespeicherung geeignet ist. Aber hier liegt der Teufel im Detail: Die tatsächliche Aufnahmefähigkeit des Gesteins für Wärmeenergie schwankt lokal beträchtlich.

Der tiefere Untergrund unter Berlin sollte deshalb eigentlich im vergangenen Jahr mit Hilfe der »3-D-Seismik« genauer erforscht werden. Dabei erzeugt man mit großen mobilen, auf dem Boden aufliegenden Platten seismische Schwingungen, aus deren Echo sich dann Schichtung in größerer Tiefe herauslesen lässt. Nachdem das Bundesverfassungsgericht jedoch das »Sondervermögen Energie und Klimafonds« ausgesetzt hatte, mussten dieses und andere Projekte der »Roadmap für Tiefe Geothermie« Berlins ausgesetzt werden. Die Roadmap war im Juli 2023 von der neuen Landesregierung beschlossen worden und liegt seit dem Urteil auf Eis.

Das ist bedauerlich, denn Geothermie könnte einen erheblichen Beitrag zur Klimaneutralität leisten. Wärme gibt es im Sommer in der aufgeheizten Stadt nämlich bekanntlich im Überschuss. Sie ließe sich nicht nur bei der Kühlung von Gebäuden gewinnen, sondern zum Beispiel auch aus den aufgeheizten Gewässern der Stadt oder sogar aus der Luft. Benötigt wird dafür klimafreundlich erzeugter Strom, der an sonnenreichen Tagen reichlich zur Verfügung steht – das Angebot an Solarstrom steigt in unserer Region derzeit mit zweistelligen jährlichen Wachstumsraten und führt an heißen Sommertagen sogar immer häufiger zum Problem der Überproduktion. Sollte man diesen überschüssigen Strom nicht dazu verwenden, die Heizenergie für den kommenden Winter in tieferen Erdschichten einzulagern?

Informationsmaterial über Geothermie findet man auf der Website des Bundesverbandes Geothermie [www.geothermie.de](http://www.geothermie.de). Informationen über die »Roadmap für Tiefe Geothermie« finden sich auch auf [berlin.de](http://berlin.de), Suchwort: Tiefe Geothermie



Sanierungsgebiet  
Nördliche  
Luisenstadt

Erhaltungsgebiete

## Adressen

**Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung und Facility Management: Ephraim Gothe**  
Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin  
Tel 90 18-446 00  
[ephrain.gothe@ba-mitte.berlin.de](mailto:ephrain.gothe@ba-mitte.berlin.de)

**Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung**  
Müllerstraße 146, 13353 Berlin  
Fachbereichsleiter (komm.): Herr Giebel,  
Tel 90 18-458 46  
[stadtplanung@ba-mitte.berlin.de](mailto:stadtplanung@ba-mitte.berlin.de)

**Sanierungsverwaltungsstelle**  
Roland Bleckmann  
[roland.bleckmann@ba-mitte.berlin.de](mailto:roland.bleckmann@ba-mitte.berlin.de)

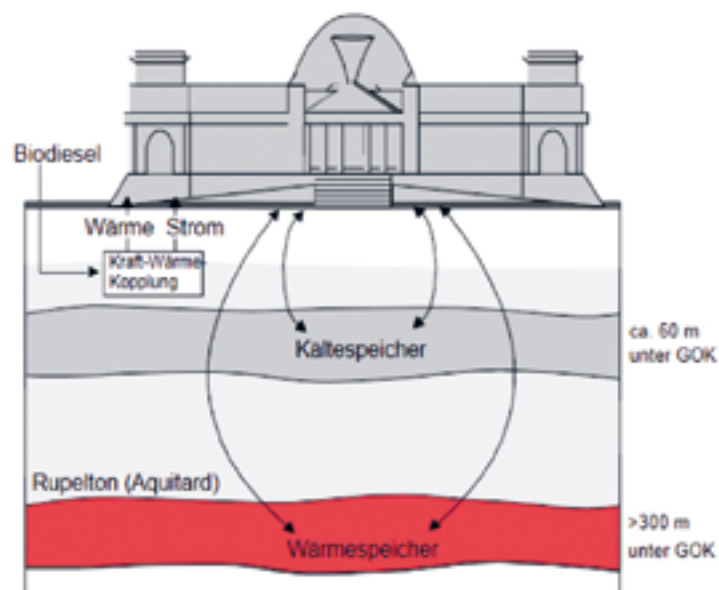
**Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen**  
Referat IV C – Stadterneuerung  
Fehrbelliner Platz 4, 10707 Berlin  
Johanna Maske (Gebietsbetreuung Luisenstadt), Tel 901 39 49 19  
[johanna.maske@senstadt.berlin.de](mailto:johanna.maske@senstadt.berlin.de)

**Gebietsbetreuung Luisenstadt (Mitte)**  
Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement – KoSP GmbH  
Ramona Tucholski, Tel 33 00 28 45,  
[luisenstadt@kosp-berlin.de](mailto:luisenstadt@kosp-berlin.de)  
[www.luisenstadt-mitte.de](http://www.luisenstadt-mitte.de)  
Sprechstunde: Dienstag 14–18 Uhr  
im Stadtteilladen »dialog 101«

**Betroffenenvertretung Nördliche Luisenstadt**  
Treffen jeden dritten Dienstag im Monat um 18.30 Uhr im Stadtteilladen »dialog 101«  
Ansprechpartner: Volker Hobrack,  
Tel 275 47 69, [volker.hobrack@gmail.com](mailto:volker.hobrack@gmail.com)  
bzw: [bv.luisenord@gmail.com](mailto:bv.luisenord@gmail.com)  
[www.luise-nord.de](http://www.luise-nord.de)

**Bürgerverein Luisenstadt**  
Michaelkirchstraße 2, 9. Etage,  
10179 Berlin, Tel/AB 279 54 08  
[post@buergerverein-luisenstadt.de](mailto:post@buergerverein-luisenstadt.de)  
[www.buergerverein-luisenstadt.de](http://www.buergerverein-luisenstadt.de)  
Bürozeiten: montags 13–17 Uhr

**Mieterberatung für Mieter im Sanierungsgebiet und in den Erhaltungsgebieten**  
Montag, 15–18 Uhr (jeder 1. und 3. Montag mit Rechtsanwältin)  
Stadtteilladen »dialog 101«  
Köpenicker Straße 101, 10179 Berlin  
Kontakt: Mieterberatung Prenzlauer Berg,  
Tel 499 08 44 16  
[www.mieterberatungpb.de](http://www.mieterberatungpb.de)







ECKENSTEHER

## Berlin knabbert

Man weiß nicht so recht, woher bei Berlinerinnen und Berlinern dieser merkwürdige Hang zum Morbiden kommt, aber es gibt ihn zweifellos. Anders lässt sich kaum erklären, dass Tausende von ihnen stunden- und tagelang fasziniert zugucken, wie eine Brücke abgerissen wird. Ca. 1300 Leute hatten sogar schon den Live-Stream eingeschaltet, bevor überhaupt irgendwas passiert war. Und verfolgten so in Echtzeit, »wie sich der Abriss der maroden Ringbahnbrücke immer mehr verspätete«, las man im Tagesspiegel. Erst am Morgen darauf durfte der Sprecher der Autobahn GmbH Nordost die denkwürdigen Worte sprechen: »Der Knabberer knabbert jetzt.« Manche warten ein ganzes Journalistenleben darauf, so etwas verkünden zu dürfen.

Zeitweise erinnerte der Brückenabbriss an die Love Parade früher, nur staubiger. Ein typisches Touristenphänomen: Livestreams, 24/7-Action, -zigtausende begeisterte Zuschauer und extra zum Event Angereiste. Bloß die unmittelbaren Anwohner sind genervt und warten darauf, dass Lärm und Dreck endlich ein Ende haben.

Womöglich liegt Destruktion einfach gerade im Trend. So wie beim dicken Onkel aus Amerika, der gerade lustvoll alles um sich herum zerdrischt, was nicht bei drei auf den Bäumen ist. Auch das kann man derzeit fast in Echtzeit mitverfolgen, abends in den Nachrichten. Diese maßlose Zerstörungswut wird Disruption genannt, was nicht ganz so martialisch klingt. Womöglich schafft es »Disruption« in die Liste der Wörter des Jahres. Oder der »Knabberer«.

Vielleicht sind die Berliner aber auch nur deshalb vom Brückenabbriss so begeistert, weil sie endlich mal erleben dürfen, dass etwas schnell geschieht und eine Baustelle tatsächlich rund um die Uhr betrieben werden kann (vorausgesetzt, es handelt sich um eine Autobahn). Man ist ja inzwischen demütig geworden: Vor dreißig Jahren ließ die Daimler-Benz-Tochter debis noch großkotzig Daniel Barenboim ein Kran-Ballett am Potsdamer Platz zu den Klängen von Beethovens »Ode an die Freude« dirigieren, heute begnügt man sich mit Abrissbaggern, die sich zu langsamen Walzerklängen bewegen.

Stehen die Zeichen auf Abriss, weil das eben viel schneller geht als Reformen oder gar ein wirklich überzeugender Neubau? Nur mal nebenbei: Seit ca. 100 Jahren will Berlin einen eigenen Neubau für die Landes- und Zentralbibliothek errichten. Leider kam immer irgendwas dazwischen: u.a. zwei Kriege, die Deutschland unbedingt noch vom Zaun brechen musste, sowie davor und danach Finanzkrisen, dann war Ulbricht mit dem Mauerbau schneller und zuletzt war ein Schlossnachbau wichtiger. Aber eine Landesbibliothek ist ja auch keine Autobahn. Man muss schon Prioritäten setzen, und Berlins Mantra heißt derzeit »Der Verkehr muss fließen«.

Vielleicht sollten aber auch die ÖPNV-Nutzer hoffen, dass der Autobahnbrückenneubau genauso zügig über die Bühne geht wie der Abriss. Denn stellen Sie sich mal vor, dass all jene Pkw-Besitzer, die bislang lustvoll über die A100 bretterten, nun auf die Öffis umsteigen müssen. Womöglich bricht dann die BVG endgültig zusammen. Ich kann mich ohnehin des Eindrucks nicht erwehren, dass die BVG mich nicht mehr so richtig liebhat – immer dann, wenn ich mich mal wieder in eine hoffnungslos überfüllte U-Bahn drängeln muss, die nach 20 Minuten endlich doch noch gekommen ist, mitten im Berufsverkehr.

Man könnte natürlich auch in die BVG investieren, aber man muss, wie gesagt, Prioritäten setzen. us